



Unsere Menschenliebe ist das Maß unserer Gottesliebe Edith Stein

Seit Jahren erwartet Carlito jeden Morgen eine Portion Liebe und eine Tasse Milch.
Heute hat er mir Weihnachtsgrüße an euch alle aufgetragen.

Santiago, Advent 2009

Unsere lieben Freunde:

„Auch mir fällt es schwer, manche Menschen zu lieben.“ Wenn ich das in der Basisgemeinde sage, bekomme ich zu hören: „Waaas, dir auch, Madre??“ „Ja, mir auch!“

Aber lieben lernen ist das einzige Ziel in meinem Leben. Zum Glück habe ich den größten Lehrer aller Zeiten, der für die Liebe sein Leben gegeben hat: Das in Armut geborene Kind von Bethlehem. Ihr könnt euch nicht vorstellen, wie wunderbar für die Armen am Rande der Gesellschaft die Botschaft ist, dass Gott in Jesus einer von ihnen – und auch von uns – geworden ist. Das ist für sie unfassbar!

Jesus lehrt uns, dass Gott jeden von uns so liebt, wie wir sind. In dieser Liebe können wir uns befreien und verwandeln, um unsere höchste Verwirklichung auf Erden zu erreichen.

Eine der größten Schwierigkeiten bei unserer Arbeit in Chile, Bolivien und Peru ist das Problem des Vertrauens. Bewusst oder unbewusst habe ich all die vergangenen Jahre darum gekämpft, dass unsere Mitarbeiter nicht nur Vertrauen zu mir haben, sondern auch untereinander. Für mich ist das Vertrauen unter den Mitarbeitern so wichtig, da wir ja gemeinsam gegen Elend und Armut kämpfen. Das fordert all unsere Kräfte. Natürlich geht es nicht um ein blindes Vertrauen, sondern ein Vertrauen, das mit Umsicht und gegenseitigem Kennen lernen langsam aufgebaut wird. In unseren Diensten in der Erziehung und Betreuung von Kindern, Jugendlichen, Drogenabhängigen, Behinderten, Kranken und Familien ist der gemeinsame vertrauensvolle Einsatz für die Menschen in Not unabdingbar.

Nicht weniger schwierig ist das Vertrauen der Menschen zu gewinnen, denen wir dienen. Unzählige Male stellen sie uns auf die Probe, oft kostet es Jahre. Sie trauen sich nur selten eine Kritik zu äußern oder zu sagen, dass sie etwas nicht verstanden haben oder dass sie nicht einverstanden sind. Aber hinter dem Rücken kann geredet und gemotzt werden...

Als ich vor 40 Jahren meinen Dienst begonnen habe, konnte ich verstehen, dass ich für die Pobladores eine Fremde war und sie mich nicht so ohne Weiteres verstehen und mir vertrauen konnten. Das war sehr schmerzlich, aber ich ging ja mit dem Auftrag der Frohen Botschaft der Liebe Gottes im Herzen zu ihnen und wollte ihr Vertrauen erobern, koste es, was es wolle. Ich wollte ihnen die Liebe Gottes durch mein Leben und meinen Dienst zeigen. Nun, es hat Jahre gebraucht, bis ich spürte, dass die Armen mir vertrauten. In derselben Zeit hatte ich viele eigene Vorurteile, wie auch die Vorurteile der anderen Gesellschaftsschichten den „Unteren“ gegenüber zu überwinden und vor allem die Seele des Volkes tiefer kennen und verstehen lernen müssen. Häufig war es notwendig, Vertrauen auf Vorschuss zu leisten, sowie mit Versagen und Einbrüchen umzugehen und nicht Rückzieher zu machen.

Nun habe ich einen Schlüssel zu einem besseren Verständnis dieser Wirklichkeit erhalten. Bei einer Konferenz des ehemaligen chilenischen Außenministers Ignacio Walker über sein Buch „Lateinamerika zwischen Hoffnung und Verzweiflung“, hörte ich, dass eine Studie über das „Vertrauen in andere“ zu folgenden Ergebnissen gekommen wäre: Auf Weltebene hätten 6 Personen von 10 Vertrauen in die

anderen, in Europa sollen es 8 von 10 sein, während es in Lateinamerika nur 2 von 10 wären. Sofort fiel mir ein, dass das selbstverständlich mit der Kolonialgeschichte Lateinamerikas zu tun hat.

Welch traumatische Erfahrungen müssen sich im kollektiven Unterbewusstsein dieser Völker durch jahrhundertelange Unterdrückung und Ausbeutung, vermischt mit der Verbreitung des Christentums, eingegraben haben! So dass bis heute das Vertrauen untereinander so schwer ist!

Besonders in Bolivien habe ich in den vergangenen Jahren oft über das Vertrauen unter den Mitarbeitern gesprochen und versucht, es zusammen mit unseren Geschäftsführerinnen, zunächst mit Michaela, und jetzt mit Nicola, aufzubauen. Ich habe das Gefühl, dass es langsam wächst. Aber auch mit Leuten der Kirche und Politik habe ich darüber geredet, da sieht es nicht viel anders aus.

Ab und zu bekomme ich eine Lektion, nicht aufzugeben. Nach mehreren eindringlichen Telefonanrufen konnte ich einer unbekanntem Bittstellerin nicht mehr ausweichen ihr einen Termin zu geben, der nach ihrer Ansicht für eine gewisse Person lebensnotwendig war. Als sie mit einem Mann in meinem Büro erschien, traute ich meinen Augen nicht: Es war Osvaldo, unser ehemaliger Nachbarjunge, der mich nun schüchtern umarmte, während vor meinem inneren Auge ein ganzer Film ablief. Da sah ich den Jungen, der vor 30 Jahren mit seinem Stiefvater auf Kriegsfuß stand und nicht mehr in die Schule gehen wollte. Seine Mutter hielt zu ihrem Mann und beide tranken viel. Deshalb kam Osvaldo oft in unsere Hütte und er hatte Spaß an Nachhilfeunterricht bei Albert Rau, einem unserer ersten Freiwilligen. Er ging auch eine Zeit lang wieder in die Schule, bis er den Drogen zum Opfer fiel. Irgendwann schafften wir es mit großer Mühe, dass er eine Drogen-Reha machte und danach bereit war, zu meinem Cousin P. Juan Bauer in den Süden zu gehen, wo er eine längere glückliche Zeit mit Arbeit verbrachte. Aber kaum zurück in Santiago wurde er rückfällig – ich hörte von seinen Umtrieben -, verwickelte sich dadurch in schwere Straffälligkeit und landete für mehrere Jahre im Gefängnis. Seine Mutter haben wir bis zu ihrem Tod in unserem Gesundheitszentrum betreut, aber von ihm hatte ich die Spur verloren.

Nun saß er vor mir und wollte mir danken, dass er ein neues Leben hatte beginnen können, denn auf all seinen Irrwegen, im Gefängnis und danach wieder unter Drogen, hätte er nie vergessen, was er an Liebe von uns bekommen habe. Diese Erfahrung habe ihn gestärkt, um nochmals mehrere Jahre lang unter schwierigsten Umständen und Demütigungen eine Drogen-Reha zu machen. Während er sich durch die Reha durchkämpfte, waren die Betreuer auf ihn aufmerksam geworden und boten ihm eine Arbeit als Nachtwächter im Drogen-Reha-Zentrum des Hogar de Cristo an. Da arbeitet er nun schon seit 2 Jahren, kann die jungen Drogenabhängigen, die dort Unterkunft suchen, verstehen und ihnen geben, was er selbst empfangen hat – wie er mir mit großer Bescheidenheit sagt. In der Nähe des Reha-Zentrums hat er sich ein Zimmer gemietet und will in seiner freien Zeit einen Beruf lernen.

Niemals einen Menschen aufgeben!!! habe ich jetzt von Osvaldo gelernt – wie auch Gott uns niemals aufgibt...

Nun wollt ihr sicher hören, was wir sonst noch alles anstellen: Von Chile kann ich euch berichten, dass wir in diesem Jahr – auch dank eurer Spenden – unsere verschiedenen Dienste an den Menschen ohne finanzielle Sorgen leisten konnten. Mit Hilfe von Amntena/BMZ war es möglich, unter anderem unsere Freiwilligenhäuser besser auszustatten, eine Kfz-Werkstatt in der Berufsschule einzurichten, die Kinderkrippe Millaray für 40 weitere Babies zu erweitern, wobei uns auch unsere Freundin und Cristo Vive Europa-Mitglied Helga Konejung ordentlich unter die Arme griff.

Auch die Deutsche Botschaft hat uns mit der Spende eines Zahnarztstuhles geholfen.

Liebe Freunde, es fällt mir schwer, dass ich nicht jedem von euch persönlich danken kann für eure Unterstützung. Wenn wir hier mit den staatlichen Behörden um die nötigen finanziellen Mittel kämpfen, haben wir immer irgendwie den Rücken frei durch eure Solidarität. Mit großer Freude kann ich euch sagen, dass unser Geschäftsführer Fernando in Chile und unsere Geschäftsführerinnen Nicola in Bolivien und Ana Maria in Peru sehr treu und sorgsam mit euren Spenden umgehen, damit sie den Menschen zugute kommen, die am meisten unsere Hilfe brauchen.

So haben wir hier in Chile uns getraut, mehrere Monate mit 15 von der Finanzkrise gebeutelten Arbeitslosen aus der Gemeinde CRISTO VIVE zu arbeiten. Es war ein schwieriges Unternehmen – zum Glück waren unsere Mitarbeiter bereit, es mitzutragen – denn diese meist jungen Familienväter, fast alle nur Hilfsarbeiter, waren gewohnt nur unter Aufsicht zu arbeiten. Sie haben keine Chance gehabt, einen Handwerksberuf zu lernen.

Sicher habt ihr von den Wahlen in Bolivien erfahren, die für unseren Dienst unter der armen Bevölkerung sehr wichtig sind. Evo Morales ist ein Präsident für die Armen. Wir hoffen, dass er seiner Berufung auch in den nächsten vier Jahren treu bleibt und dass wir vertrauensvoll zusammen arbeiten können im Einsatz für die Menschen, die jahrhundertlang verachtet und gedemütigt worden sind. Auch hoffe ich, dass wir langsam mehr staatliche Mittel bekommen, denn unsere Dienste wachsen, ebenso die Mitarbeiter, an denen uns sehr viel liegt. Mit Sorgfalt und großem Verantwortungsbewusstsein leitet Nicola die Institution zusammen mit den Verantwortlichen der verschiedenen Bereiche, die sich dadurch umso mehr engagieren.

Ana Maria Galiano, die in diesem Jahr die Geschäftsführung von CRISTO VIVE PERU übernommen hat, versucht es ähnlich in Cusco zu machen. Dort konnten wir zusammen mit Songo Wasi, dem Zentrum für ambulante Betreuung der Frauen, im Mai in das neu restaurierte Haus in Recoleta umziehen. Die Arbeit auf dem Dorf Yuncaypata schreitet nur langsam voran. Mir tut das Herz weh, wenn ich die Armut sehe. Aber es geht darum, den Weg mit den Menschen zu machen, ihren Rhythmus zu respektieren, sei es im Kindergarten, in der Dorfschule oder beim Bau der Bewässerungsanlagen.

Mit unseren Schweizer Freunden haben wir den Fortschritt des Baus der Anlagen besucht.



Nun freue ich mich, dass ich den Edith-Stein-Preis der Ausbildung der Mütter von Yuncaypata widmen konnte. Ich hoffe, dass die liebe Heilige Edith Stein uns bei der Arbeit mit den Frauen begleitet. Von Herzen möchte ich dem Edith-Stein-Kreis Göttingen danken für das große Freundestreffen, das für viele auch zu einem CRISTO VIVE EUROPA-Treffen geworden ist, bei dem, wie meine Schwester Hilde sagte, die Menschenliebe über alle Grenzen hinweg spürbar war. Liebe Gabi und lieber Charly, euch und euren Mitarbeitern besonderen Dank für den unglaublichen Einsatz zum Gelingen des Festes.

Die Mütter von Yuncaypata



in der Dorfschule



Mir geht es nach den vielen wunderbaren Begegnungen mit euch in Göttingen, sowie an verschiedenen Orten in Deutschland und Luxemburg glänzend, zumal, wie ihr wisst, ich seit April Susanna Biskup als Assistentin habe, der ich viele Arbeiten übertragen kann. Das erlaubt mir, weiter durch die Welt zu reisen, zum Beispiel in La Paz als Beifahrerin auf einem kleinen koreanischen Motorrad (früher hätte man so was Missionsreisen genannt...)

Unsere lieben Freunde, ich wünsche euch und uns, dass das Geschehen der Heiligen Nacht uns stärke im Vertrauen in uns selbst und in die anderen und uns mit großer Freude erfülle. Ein gesegnetes Jahr 2010! An der Krippe des Gotteskinds treffen wir uns wieder. Von Herzen umarmt euch

eure Karoline

PS: Unsere lieben Freunde, hier nochmal unsere Adressen:

Cristo Vive Europa
Gabi und Charly Braun
Stumpfe Eiche 51 a
37077 Göttingen
Tel.: 0551/ 35987
gabi.braun@crisovive.de

„Cristo Vive Europa e.V.“
Hallertauer Volksbank e.G.
Manching
Kontonummer: 9670068
BLZ: 72191600
www.cristovive.de

Karoline Mayer
Casilla 2943
Santiago de Chile
Tel: 0056-2-6255243
karoline@fundacioncrisovive.cl
Privat: 0056-2-6212003
www.fundacioncrisovive.cl